



# **Bericht der Schulinspektion 2016 – Zusammenfassung**

## **Julius-Leber-Schule**

Inspektion vom 16.11.2016 (2.Zyklus)



**ifbq**

Institut für Bildungsmonitoring  
und Qualitätsentwicklung



**Hamburg**

### Präambel

Die Qualitätsurteile, die in der nachfolgenden Zusammenfassung dargestellt und begründet werden, sind das Ergebnis einer sorgfältigen Abwägung und Bewertung der erhobenen Daten durch das Inspektionsteam. Die Aufgabe der Schule ist es im Anschluss an diese Rückmeldung, ihre eigene Wahrnehmung über die Qualität der Schule mit dem Inspektionsbericht zu vergleichen. Dabei zieht die Schule auch weitere Informationsquellen, wie zum Beispiel die Rückmeldungen aus zentralen Kompetenzfeststellungsverfahren, zu Rate, um zu einer Einschätzung zu gelangen, ob die Bewertungen des Berichts in Passung zu ihren sonstigen Eindrücken stehen. Aus dieser Gesamtschau zieht die Schule dann die Konsequenzen für die nächsten Schritte der Qualitätsentwicklung.

### Zusammenfassung

Die Julius-Leber-Schule ist eine große und traditionsreiche Stadtteilschule mit einem attraktiven Angebot, insbesondere in den Bereichen Musik (erweiterter Musikunterricht mit Instrumentalunterricht, Bigband, Chor, Rockband etc.), Kultur und Sport (u. a. Kooperation mit dem FC St. Pauli). Besondere Stärken sind die enge und engagierte Zusammenarbeit des Kollegiums, die umfangreiche Schülerpartizipation, die gute Berufs- und Studienorientierung und nicht zuletzt große Teile des Unterrichts. Die Schule hat über eine lange Zeit funktionale Strukturen und Kulturen ihrer schulischen Arbeit etabliert. Sie steht nun vor der Herausforderung, diese angesichts des Generationswechsels in der Leitung und dem Kollegium zu tradieren und weiterzuentwickeln. Dabei fehlt es bisher an einer klaren Steuerung und der Formulierung von Zielen der Schulentwicklung.

## Steuerungshandeln

Die Julius-Leber-Schule zeichnet sich durch eine positive Schul- und Lernkultur aus, die von Leitung und Kollegium gemeinsam getragen wird. Auch die Kooperationskultur unter den Pädagoginnen und Pädagogen ist stark ausgeprägt (vgl. 2.2). Die neue Leitung hat die Vergabe von Aufgaben, die Besetzung zentraler Gremien und die Wege zu Entscheidungen neu und transparenter gestaltet. Die Funktionsträgerinnen und -träger fühlen sich dabei von den zuständigen Leitungsmitgliedern gut begleitet. Das Handeln der Mitglieder der erweiterten Leitungsgruppe wird jedoch vom Kollegium nicht immer als einheitlich wahrgenommen. Aktuell ist die Julius-Leber-Schule im Begriff, ihre Organisationsstrukturen neu zu ordnen, wozu vor allem die Einführung einer Schulentwicklungsgruppe zur Diskussion und Vorbereitung zentraler strategischer Entscheidungen und einer Steuerungsgruppe gehört, die diese Entscheidungen umsetzt sowie thematische Arbeitsgruppen einsetzt und lenkt. In der Zielrichtung der Leitung ist diese Reorganisation sinnvoll, sie greift aber in der Praxis bisher nur bedingt und stößt im Kollegium noch auf abwartende Skepsis. Daneben gelingt es nur teilweise, für etablierte Strukturen wie die Jahrgangsteams, die Fachkonferenzen und die Fachjahrgangsteams verbindliche Teamzeiten im Stundenplan und die auskömmliche Versorgung mit Fachlehrerinnen und Fachlehrern zu gewährleisten und damit erreichte Qualitätsstandards zu halten. Ein inhaltlicher, zielgerichteter und konkreter Gestaltungswille im Schulleitungsteam ist uns nur in Ansätzen deutlich geworden, so etwa im Bereich Ganztage (vgl. 1.G) und in der Zusammenarbeit verschiedener Professionen im Kontext der Inklusion (vgl. 2.2 und 2.3). Auch dem Kollegium sind die Ziele der Leitungsgruppe und der Schulentwicklung nicht ausreichend deutlich. Insgesamt gelingt es nicht ausreichend, die neuen Gremienstrukturen auf inhaltliche Ziele hin auszurichten.

Der Julius-Leber-Schule ist der umfangreiche Generationswechsel im Wesentlichen gut gelungen, wie sich nicht zuletzt in der hohen Zufriedenheit (vgl. 3.5) und der nach wie vor engen Kooperation in den Teams (vgl. 2.2) ausdrückt.

Neue Lehrkräfte fangen in der Regel im Jahrgang 5 als Klassenlehrerinnen und -lehrer an und begleiten ihre Klassen bis zum Ende der Mittelstufe. Die meisten Pädagoginnen und Pädagogen fühlen sich in ihrer Arbeit gesehen und gefördert, wozu neben anlassbezogenem Feedback vor allem die vielen Regel- und Anlassbeurteilungen sowie die regelmäßigen Unterrichtsbesuche beitragen, die die jeweiligen Abteilungsleitungen in den Jahrgängen 5, 8 und 11 durchführen. Bei den jahrgangsbezogenen Hospitationen erhalten die Lehrkräfte jedoch nur eine schriftliche Rückmeldung. Reguläre Perspektivgespräche gibt es nicht. Auch wird bislang das Potenzial aus den Besuchen abgeleiteter gezielter individueller Fortbildungen für die persönliche Weiterentwicklung und von gemeinsamen Fortbildungen für die gezielte Schulentwicklung zu wenig genutzt.

Die Julius-Leber-Schule unterbreitet ihren Schülerinnen und Schülern in der Unterstufe ein offenes Ganztagsangebot. Dabei gelingt es ihr auch dank ihrer Größe, allen Jahrgängen ein breites und attraktives Kursangebot zu unterbreiten, das auch das pädagogische Profil der Schule widerspiegelt, insbesondere im Bereich Musik. Fester Bestandteil ist der Julius-Leber-Club, der Raum zur Entspannung bietet und von Schülerinnen und Schülern betrieben wird. Der Schultag ist gut rhythmisiert, indem er ein Doppelstundenprinzip verfolgt, genügend Pausen lässt und eine 15-minütige Organisationszeit für Absprachen und Mitteilungen in den Klassen integriert. Die Mittagessenssituation wird dagegen allgemein als nicht ruhig empfunden. Die externen Honorarkräfte sind nur über die Ganztagskoordination in regelmäßigem Kontakt mit der Schule in Kontakt. Nur im Bedarfsfall stellt die Ganztagskoordination einen pädagogischen Austausch zwischen Vormittags- und Nachmittagskräften her.

Die Schülerpartizipation ist an der Julius-Leber-Schule besonders stark ausgeprägt. Der Schülerrat, die Jahrgangs- sowie die Klassensprecherinnen und -sprecher fühlen sich besonders von der Schulleitung, aber auch von den Verbindungs- und den Klassenlehrkräften gut begleitet und unterstützt. So gibt es nun eine eigene Beförderungsstelle für Schülerpartizipation, die den engagierten Schülerrat unter anderem am SR-Wochenende begleitet. Auch die Klassenräte werden durchgängig von Schülerinnen und Schülern geleitet. Die Schülerinnen und Schüler gestalten an vielen Stellen das Schulleben mit: als Streitschlichterinnen und Streitschlichter, als Anbieterinnen und Anbieter von Ganztagskursen, bei Auftritten der zahlreichen Bands oder in der Schülerzeitung. Wie die Schülerinnen und Schüler haben auch die Eltern die Gelegenheit, sich inhaltlich in thematische Arbeitsgruppen einzubringen, etwa jenen zur Berufs- und Studienorientierung und zur Gewaltprävention. Die Eltern fühlen sich im Wesentlichen gut über die schulische Arbeit informiert und an ihr beteiligt.

<b>stark:</b>	2.8 Die Schulgemeinschaft beteiligen
<b>eher stark:</b>	1.1 Führung wahrnehmen 1.4 Verantwortung für das Personal wahrnehmen 1.G Konzeptionelle Rahmenbedingungen des Ganztagsangebots sichern
<b>eher schwach:</b>	1.2 Die Entwicklung der Schule und des Lernens steuern 1.3 Qualitätsmanagement etablieren
<b>schwach:</b>	-

### Unterrichtsentwicklung: **Zusammenarbeit**

Das Kollegium der Julius-Leber-Schule hat über einen langen Zeitraum eine Kultur der engen Zusammenarbeit entwickelt und verbindliche Absprachen zum Unterricht getroffen. Verbindlich abgestimmte und arbeitsteilige Teamarbeit wird dabei als erleichternd und entlastend erlebt. So sind die einheitlichen Curricula durchgängig mit verbindlichen Unterrichtseinheiten unterlegt, sie werden von

Jahrgangsfachkoordinatorinnen und -koordinatoren gepflegt und sind mit regelmäßigen parallelen Arbeiten verknüpft. Das Methodencurriculum standardisiert die Vermittlung überfachlicher Kompetenzen. Das übergreifende, gemeinsame pädagogische Ziel ist die optimale individuelle Begleitung jeder Schülerin und jedes Schülers. Ein Austausch darüber, wie dieses Ziel im pädagogischen Alltagsgeschäft konkret verfolgt werden kann, findet teilweise in den Jahrgängen sowie auf den Fachkonferenzen und den Jahrgangsfachkonferenzen statt. Ein differenzierter pädagogischer Konsens fehlt allerdings noch weitestgehend (vgl. 1.1). Dieses Thema soll nun zukünftig in dem jungen und größtenteils neuen Kollegium zum Thema gemacht werden.

<b>stark:</b>	2.2 Systematische und verbindliche Zusammenarbeit / Curriculum
<b>eher stark:</b>	-
<b>eher schwach:</b>	-
<b>schwach:</b>	-

### Unterrichtsentwicklung: Begleitung und Beurteilung, Feedback und Datennutzung

Die Julius-Leber-Schule gibt ihren Schülerinnen und Schülern sehr regelmäßig Rückmeldungen zu deren Lernentwicklung, bietet ihnen jedoch zu wenig die Möglichkeit, individuelle Schwerpunkte in ihrem Lernen zu setzen. Neben dem zweiten, behördlich nicht vorgegeben Lernentwicklungsgespräch (LEG) finden in allen Fächern und Jahrgängen zur Mitte jedes Halbjahres ein mündliches Feedbackgespräch sowie zusätzlich auch ein jährlicher Elternsprechtag statt. Die LEG-Ziele sind in vielen Klassen präsent und werden laut dem Schülerinterview in der Regel auch im Alltag aufgegriffen. Die Transparenz der Leistungserwartungen ist im Wesentlichen gut. So erhalten die Eltern zwar nicht durchgängig, aber oft einen Überblick über die Themen des laufenden Schuljahres. Noch eher schwach ausgeprägt ist dagegen die Möglichkeit, anhand der differenzierten Leistungsrückmeldungen individuelle Schwerpunkte im Unterrichtsalltag zu setzen. Eine Ausnahme stellt die Freiarbeitszeit MAZ („Meine Arbeitszeit“) dar. Auch sind hier die verschiedenen Profilklassen, Module und der Praxislerntag zu hervorzuheben. Abschließend bleibt noch die Berufs- und Studienorientierung positiv hervorzuheben. Die Schülerinnen und Schüler zeigen sich im Interview sehr zufrieden mit dem umfangreichen Angebot. Die Schule trägt das Gütesiegel für eine vorbildliche Berufs- und Studienorientierung.

Die Julius-Leber-Schule nutzt in einigen Bereichen gezielt Informationen über die Qualität des eigenen Unterrichts, um daraus Konsequenzen für die Unterrichtsentwicklung (vgl. 2.2) und die persönliche Entwicklung der Lehrkräfte zu ziehen. So ist es üblich, wenn auch nicht verbindlich, dass sich die Pädagoginnen und Pädagogen von ihren Schülerinnen und Schülern ein Feedback zu ihrer Unterrichtsgestaltung holen. Die Schule unterstützt dies durch regelmäßige Erinnerungen und Vorschläge für Feedbackformate. Darüber hinaus konnte sie mehrfach aus den KERMIT-Erhebungen Konsequenzen für die Unterrichtsgestaltung in Deutsch, Englisch und Mathematik ableiten, auch seit die didaktische Leitung gezielt in Jahrgängen mit schwachen Ergebnissen den Fachunterricht hospitiert. Kollegiales Feedback oder eigene Evaluationen der Unterrichtsqualität gibt es hingegen nicht.

<b>stark:</b>	-
<b>eher stark:</b>	2.5 Lernentwicklung begleiten und Leistungen beurteilen 2.6 Den Unterricht kontinuierlich weiterentwickeln: Feedback und Daten für die Unterrichtsentwicklung nutzen
<b>eher schwach:</b>	-
<b>schwach:</b>	-

## Unterrichtsqualität

Die Schülerinnen und Schüler der Julius-Leber-Schule erhalten nach unseren Beobachtungen in der deutlichen Mehrheit einen guten, teilweise sogar sehr guten Unterricht. Vor allem im Klassenmanagement ist die Qualität durchgängig hoch, in Bezug auf die methodische Unterrichtsgestaltung, die Schüleraktivierung und die innere Differenzierung zeigen sich aber große Unterschiede. Im Detail ergibt sich folgendes Bild: Egal welche Lerngruppe wir besucht haben, die grundlegenden Anforderungen an das Klassenmanagement sind nahezu überall erfüllt gewesen. So sind die Lernatmosphäre und der Umgangston durchgängig freundlich und wertschätzend, und es geht kaum Lernzeit durch Störungen verloren. Den Schülerinnen und Schülern sind die Arbeitsaufträge, die Lernziele und der Ablauf der Stunde meistens klar. In ihrem Lernen werden sie gut begleitet und regelmäßig von den Pädagoginnen und Pädagogen gelobt und ermutigt. In manchen Aspekten der Unterrichtsgestaltung gibt es jedoch zwischen den beobachteten Sequenzen deutliche Unterschiede; im Durchschnitt und im Vergleich zu anderen Stadtteilschulen werden aber dennoch häufig systematisch Lern- und Arbeitstechniken sowie Kommunikationstechniken eingeübt. Die Aufgaben lassen öfter verschiedene Lösungswege zu, und die Schülerinnen und Schüler können im Rahmen vorgegebener Aufgaben ihr Lernen teilweise selbst organisieren, vorwiegend in Gruppenarbeit und seltener in Wochenplan- oder Stationenarbeit. Selten arbeiten die Schülerinnen und Schüler an unterschiedlichen oder differenzierten Aufgabenstellungen oder reflektieren aktiv ihr eigenes Lernen. Eine Stärke, die jenseits unserer Beobachtungssiteme deutlich auffällt, ist der routinierte und angemessene Einsatz neuer Medien, etwa von elektronischen Whiteboards und von Tablet-PCs.

Die Julius-Leber-Schule verfügt zwar über kein schriftliches Gesamtkonzept für ihre Förderung und Inklusion, in dem sie alle zentralen Standards sichert und die verschiedenen Aktivitäten zueinander in Beziehung setzt; sie leistet in der Praxis aber in vielen Bereichen fundierte und engagierte Arbeit. So stehen alle an der Förderung beteiligten Pädagoginnen und Pädagogen unterschiedlicher Professionen in einem regen Austausch über die Schülerinnen und Schüler, wenn es um die Diagnose, die Förderplanung und die praktische Förderung geht. Überwiegend gibt es hier schulweite Standards zur Aufgabenaufteilung, die aber im Einzelfall individuell neu ausgehandelt werden. Im Sinne äußerer Differenzierung und der Förderung spezifischer Gruppen sind der erweiterte Musikunterricht und die Sportförderung, aber auch beispielsweise die Challenge-Kurse, das bilinguale Englisch-Angebot in der Oberstufe sowie die Einbeziehung älterer Schülerinnen und Schüler in „Fördern statt Wiederholen“ zu nennen. Vor allem in den Kernfächern der Mittelstufe erteilt die Schule den Unterricht teilweise in leistungsdifferenzierten Kleingruppen. Sie kooperiert teilweise mit den Elternhäusern und einigen externen Partnern, vor allem mit Instrumentallehrkräften und dem FC St. Pauli.

Die Julius-Leber-Schule hat ein ihrer Größe und Schülerschaft im Wesentlichen angemessenes Programm zur Erziehung und zur Förderung des sozialen Lernens. Hierzu gehören der Trainingsraum, die Streitschlichterinnen und Streitschlichter, die Klassenlehrerwoche zu Beginn des Jahrgangs 5, die Anti-Mobbing-Woche im Jahrgang sowie der Klassenrat. Im Interview berichten uns die Schülerinnen und Schüler teilweise von Regelverstößen, aber auch, dass diesen in der Regel engagiert nachgegangen wird. Im Bereich des Klassenmanagements haben wir während unserer Unterrichtsbesuche (vgl. 2.1) in weiten Teilen ein gutes Regelsystem und einen angemessenen Umgang mit Störungen beobachtet.

<b>stark:</b>	-
<b>eher stark:</b>	2.1 Die Lehr- und Lernprozesse gestalten 2.3 Zusätzliche Förderung gewährleisten 2.4 Erziehungsprozesse gestalten
<b>eher schwach:</b>	-
<b>schwach:</b>	-

## Wirkungen und Ergebnisse

Die Pädagoginnen und Pädagogen sind überdurchschnittlich zufrieden mit ihrer Arbeit und heben besonders die gute und intensive Teamarbeit in der Schule positiv hervor. Eltern, Schülerinnen und Schüler zeigen sich mehrheitlich zufrieden mit der Schule, schätzen vor allem die Möglichkeit, sich in das Schulleben einzubringen (vgl. 2.8), und die besonderen Angebote der Schule, so vor allem im Bereich der Musik.

<b>stark:</b>	3.5 Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
<b>eher stark:</b>	3.4 Einverständnis und Akzeptanz
<b>eher schwach:</b>	-
<b>schwach:</b>	-
<b>ohne Bewertung:</b>	3.2 Bildungslaufbahnen und Schulabschlüsse 3.3 Anschlüsse und nachhaltige Wirkung